

Meisterlehre und Schulwerkstätte.

Von Hauptlehrer **A. Vogler**, Vorstand der Fachschule für Uhrmacher in München.

(Fortsetzung.)

Die **allgemeine Fortbildungsschule**, in welcher Lehrlinge der verschiedenartigsten Berufe zusammen unterrichtet werden, kann die Aufgaben, welche das heutige Handwerk unter dem Begriff „Fortbildung“ zusammenfasst, unmöglich erfüllen. Sie tut ihre Schuldigkeit, wenn sie das in der Werktagsschule gewonnene Wissen nicht nur wiederholend ausbaut, sondern auch durch andere Gruppierung und besondere Hervorhebung wichtiger Stoffgebiete: Geschäftsaufsatz, bürgerliches und kaufmännisches Rechnen, Lebens- und Bürgerkunde, für das praktische Leben nutzbar zu machen sucht.

Die nach **Berufsgruppen geteilte Fortbildungsschule** (Nahrungsmittel-, Bekleidungs-, Metallbearbeitungs-Gewerbe usw.) weist gegenüber ersterer einige Vorteile auf, die um so namhafter werden, je weniger Gewerbe zu einer Schuleinheit zusammengefasst werden. Die Uhrmacher werden auch in einem solchen Schulorganismus, und selbst wenn eine Zusammenlegung nur mit dem nächstverwandten Gewerbe, der Feinmechanik, stattfindet, immer zu kurz kommen. Das technische Rechnen, die Geschichte der Zeitmessung und der Uhren, Uhren- und Warenkunde, viele Abschnitte aus der Physik und insbesondere das Fachzeichnen könnten auch in einer so gegliederten Schule, in welcher die Uhrmacherlehrlinge immer die verschwindende Minderheit bilden werden, niemals die gebotene Berücksichtigung erfahren.

Jedem Gewerbe seine eigene Fortbildungsschule! Das ist das in München durchgeführte Ideal. Es lässt sich ohne Einschränkung allerdings nur in Grossstädten in die Praxis umsetzen, welche handwerks- und schulfreundlich-opferwillig verwaltet werden¹⁾. Zur Vermeidung eines schiefen Urteils über das Münchener Fortbildungsschulwesen wolle stets im Auge behalten werden: Die Münchener Fachschulen stellen sich in erster Linie in den Dienst der staatsbürgerlichen Erziehung. Als Erziehungsanstalten unterstehen sie mit Recht pädagogischer Leitung. Als vorzüglichstes Erziehungsmittel gilt in ihnen die berufliche Arbeit; die Erziehung zur Arbeitsfreudigkeit bereitet den Boden für staatsbürgerliche Belehrung. Es findet so die technische Ausbildung des Lehrlings gleichfalls volle Wertung, ja die praktische Tätigkeit in der Schulwerkstätte (jede Fachschule besitzt eine solche!) bildet den Konzentrationspunkt des gesamten Unterrichts. Die Originalität der Münchener Schuleinrichtung ist also begründet im Prinzip der staatsbürgerlichen Erziehung und in der Schulwerkstätte als Kristallisationskern der gesamten Lehrtätigkeit. Stadtschulrat und Königl. Oberstudienrat Dr. Georg Kerschensteiner, der Schöpfer derselben, nahm als Mitglied des deutschen Reichstages erst vor wenigen Wochen die Gelegenheit wahr, in dieser hohen Versammlung darauf hinzuweisen, dass durch seine Tätigkeit die Fortbildungsschulfrage in ein neues Licht gerückt, ein neuer Weg gewiesen wurde, von dem er aber trotz der erfreulichsten Erfahrungen nicht behaupten wolle, dass er der allein richtige, überall und allezeit gangbare sei. — Dass mancherorts von vornherein der Kostenpunkt das „unüberwindliche“ Hindernis für die Weiterverbreitung des Kerschensteinerschen Fachschulsystems bildet, ist eine um so bedauerlichere Tatsache, als für die Errichtung immer zahlreicherer Mittelschulen und -Schülchen zur Vermehrung des gebildeten Proletariats finanzielle Schwierigkeiten nicht zu bestehen scheinen.

Es dürfte nicht uninteressant sein, die neuesten Ziffern der einschlägigen Münchener Statistik kennen zu lernen: Die Gesamtbevölkerung Münchens beträgt 560 000 Personen (300 000 männliche, 260 000 weibliche), darunter 180 000 Erwerbstätige, $\frac{2}{3}$ der wirtschaftlich Tätigen sind Männer, $\frac{1}{3}$ Frauen. Von der Gesamtzahl der männlichen Bevölkerung sind $\frac{1}{25}$, von der Zahl der männlichen Arbeiter $\frac{1}{7}$ Fortbildungsschüler. Die Gesamtausgaben

für die männlichen Fortbildungsschulen pro 1912 sind auf rund 1 400 000 Mk. veranschlagt, und zwar: Persönliche Ausgaben (Gehalte usw.) 941 691 Mk., sächliche Ausgaben (Verwaltungskosten, Unterrichtsmittel und Verbrauchsstoffe, Schulbüchereien, Einrichtung, Beheizung und Beleuchtung usw.) 258 539 Mk., Kosten der Schulräume (Neubauten, Unterhalt, Verzinsung und Tilgung von Bauschulden) 194 408 Mk. Zur Bestreitung dieser Ausgaben empfängt die Stadt Zuschüsse des Staates (24 000 Mk.) und des Kreises Oberbayern (617 280 Mk.) und vereinnahmt aus Einschreibgebühren, Schul-, Material- und Zeugnisgeldern 79 727 Mk. Die von der Stadt zu deckenden Reinausgaben beziffern sich auf 673 631 Mk. = 4 Proz. der in München bezahlten Staatssteuern. (Als Mietsanschlag der für Fortbildungsschulen benutzten Räume sind durchlaufend 156 847 Mk. angesetzt. Die aus Gemeinde- und Stiftungsmitteln jährlich gegebenen Stipendien, Preise, Medaillen, Diplome im Werte von 6000 Mk. sind anderen Titeln des Stadtetats entnommen.) Von den im letzten Schuljahre gezählten 12 566 Fortbildungsschülern gehörten 10 340 der Lehrlings- und 2 226 der Gehilfen- und Meisterabteilung an. Sie wurden von 204 hauptamtlichen und 381 nebenamtlichen, zusammen 585 Lehrkräften unterrichtet. Der durchschnittliche Aufwand pro Schüler betrug 110 Mk. — gegen 75 Mk. zurzeit des Bestehens der allgemeinen Fortbildungsschule, die keinen Fachunterricht und keine Schulwerkstätten kannte. Der prozentuale Mehraufwand macht sich durch den allerdings ziffermässig nicht feststellbaren, aber allseits anerkannten idealen Gewinn einer besseren Ausbildung des erwerbstätigen Nachwuchses um ein Mehrfaches bezahlt.

Was in München ohne Zugrundelegung fremder Erfahrungen, lediglich den Versicherungen eines genialen Schulmannes vertrauend, — „einen Sprung ins Dunkle“ nannten Pessimisten das kühne Unternehmen — gewagt wurde, kann nun auswärts unter Ausnutzung der Münchener Erfahrungen in aller Ruhe und Sicherheit, Schritt für Schritt, ja sogar mit geringeren Mitteln (über $33\frac{1}{3}$ Proz. Mehrkosten werden nirgends erwachsen) in die Tat umgesetzt werden. Wenn opferwilliger Gemeingeist die Gewerbetreibenden und alle Interessenten: gewerbliche Verbände, Handwerkskammer — Fachpresse, Grosshandel und Industrie —, Stadt, Provinz und Staat beseelt, dann dürfte es nicht zu schwer werden, in allen grösseren Städten zu einem zeitgemässen Ausbau des Fach-Fortbildungsschulwesens zu kommen.

Für das Uhrmachergewerbe werden sich die Verhältnisse, allerdings mit Ausnahmen der grösseren Städte, schwierig gestalten. Von dem sonst richtigen schultechnischen Grundsatz, dass eine fachliche Fortbildungsschule erst dann lebensfähig erscheint, wenn jedes Lehrjahr eine eigene Klasse entsprechend bevölkern kann (in München 32 Schüler!), muss für unser Fach Abstand genommen werden. Auch in München ist hierauf nicht bestanden worden. Man ging von der Erwägung aus: Durch das Bestehen von Uhrmacherschulen ist von vornherein das Bedürfnis fachlicher Unterweisung festgestellt. Die Eigenart des Gewerbes fordert eine eigene Schule. Von der 4jährigen Uhrmacherlehrzeit treffen je 2 Jahre auf Gross- und Taschenuhrmacherei. Wenn nur so viele Lehrlinge vorhanden sind, dass sich aus je 2 Lehrjahren eine Klasse bilden lässt, so ist immerhin noch ein zweckdienlicher Fachunterricht möglich. In Rücksicht darauf, dass sich auch im praktischen Unterricht die gleichzeitige Unterweisung zweier verschiedener Jahrgänge bis zur Höchstzahl von zusammen zwölf Schülern bewerkstelligen lässt, erachte man die Schulgründung als vertretbar beim Vorhandensein von nur insgesamt 24 Lehrlingen, bzw. zwölf Gross- und zwölf Taschenuhrmachern, für welche denn auch zwei Klassen errichtet wurden. Der rühmensewer Fortbildungseifer der Gehilfenschaft, für welche in den ersten 7 Jahren stark besuchte Kurse gebildet werden konnten, hat die Schulverwaltung nicht wenig in dieser grosszügigen, von keiner ängstlichen Rücksicht auf die Kosten beengten Stellungnahme bestärkt. Wenn diese Aufwendungen auch heute noch gern, ohne

¹⁾ Die Organisation des Fortbildungsschulwesens nach Berufen ist keineswegs neu. Fachklassen für die theoretischen Fächer hat man in Wien schon seit 40 Jahren.